Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Die Zeitschrift «Schule und Elternhaus», die in der Form von «Mitteilungen des Schulamtes der Stadt Zürich» erscheint, ist diesmal in den Rahmen des Mottos «Erziehung zum Schönen» gespannt worden. Probleme «Erziehung des Kindes zum Kunstgenuß» und die «Anleitung des Kindes zu künstlerischem Gestalten» sind seit jeher Fragen gewesen, um die kein wirklicher Erzieher herumgekommen ist. Gehört für manche diese Erziehung zum Schönen nicht zum eigentlichen elementaren Lehrstoff, so ahnt doch auch der Härteste und Pedantischste, daß mit dem Mittel des Schönen im Kinde Kräfte geweckt werden können, die für die Gesamtbildung des Kindes ausschlaggebend sein können. Vielleicht gibt es zwischen dem Schönheitsempfinden und den mathematischen Fähigkeiten des Kindes direktere Wechselbeziehungen als man anzunehmen geneigt ist. Vor allem wird aber in dieser sehr interessanten und klug zusammengestellten Sondernummer die Frage gestellt: «Wie lehrt man das Schöne?» Eine der wesentlichsten Antworten gibt Dr. Walter Hugelshofer. Er schreibt u. a.: «Zwei Arten gibt es der Vermittlung: Autorität oder Beispiel. Der mit Autorität ausgestattete Erzieher (dazu zählen wir die meisten Eltern) kann sagen: «Seht, hört, dieses Gemälde, das Musikstück oder dieses Gedicht ist schön!» Dann wird diese absichtsbetonte Aussage viele Zuhörer veranlassen, das Gemälde, das Musikstück oder das Gedicht ohne weiteres auch als schön zu empfinden und als schön zu bezeichnen. Da aber in geistig so brüchigen und im Ziel so unsichern Zeiten echte Autorität selten ist, werden wohl wenige Väter und Mütter den Mut zu solch selbstbewußter Feststellung aufbringen.

Schön und natürlich und fruchtbar ist es, wenn Kinder in einem Lebensraum aufwachsen, in dem Kunst in irgendeiner ihrer vielen und verschiedenartigen Ausdrucksformen ihren natürlichen Platz hat — nicht als ein Anhängsel oder aus Wichtigtuerei, auch nicht laut und überbetont, sondern sicher und natürlich, weil sie ein elementares menschliches Bedürfnis ist. Kinder, die sehen, hören, spüren, daß die Eltern aus innerem Bedürfnis gerne gute Musik hören oder Freude ampfinden beim Anblick eines schönen Gemäldes oder von innerer Bewegung ergriffen werden beim Lesen eines Gedichtes, die leben wohl selber bald vertraut zusammen mit der seltsamen, erhebenden, wohl auch erregenden Wundererscheinung der Kunst.»

Wesentlich scheint uns der Hinweis Hugelshofers auf die heute allgemein erschütterte Autorität. Früher hatte ein Erwachsener, so er auf ein sittliches Gebot hinwies, das Zeitalter, den Staat und die Kirche hinter sich. Seine Autorität war nur ein Teil der öffentlichen Gesamtautorität. Es ist ganz falsch, wenn wir aus romantischem Mißverständnis heraus meinen, die erwachsenen Leute hätten früher eine wirkliche, eigene Autorität besessen. Man glaubte ihren Grundsätzen, weil es die Grundsätze der Allgemeinheit waren und man folgte ihnen, weil sie selber einem Andern, Größeren, Außerpersönlichen folgten. Das Kind ahnt heute auf Grund eines wunderbaren Instinktes, daß seine Eltern jenen Grund und Boden verloren haben, aus dem ihrer Autorität Nahrung und Kraft zuwachsen könnten. Die Erwachsenen verlangen aus erziehungsstrategischen Gründen von den Kindern den Glauben an Dinge, die sie selber nicht mehr glauben. Der Erwachsene verlangt Gehorsam gewissen Mächten gegenüber, die er selber ironisiert; und nichts kennzeichnet die Gesamtsituation so sehr wie die Tatsache, daß die Erwachsenen ihre Kinder, zwecks eines reibungsloseren Einschlafens, an jene Engel glauben lassen möchten, die sie hernach im Schauspielhaus mit Esprit ironisieren.

Und noch eine Schwierigkeit. Nicht jeder künstlerische Lebensraum einer kunstliebenden Familie vermag das Kind automatisch in die Welt des künstlerischen Fühlens und Denkens einzuführen. Auch die Kunst hat sich gegenüber früher geändert, und während sie früher kraft ihrer sichtbaren und schmeichelhaften Schönheit auch dem kunstfernsten Kinde einging, so stößt sie heute das Kind ab. Eltern, die ein sehr kultiviertes Haus führen, aber etwa ausschließlich abstrakte Kunst bevorzugen, oder Eltern, die täglich moderne Musik spielen, müssen es erleben, daß ihre Kinder gerade durch diesen verfrühten Kunstkontakt kein inneres Verhältnis zur Kunst finden. Man folge den heimlichen Gesprächen der Kinder, die sich hinter dem Rücken ihrer kunstsinnigen Eltern über diese ihren jungen Ohren und Augen unverdaubaren Bilder und Musikstücke lustig machen. Diese Kinder reden von der modernen Kunst oft so, wie Pfarrerstöchter vom Beruf ihres Vaters, von dem sie, weil sie viel zu jung sind, nur die äußern Gebärden und Merkwürdigkeiten sehen und so eher zu einer ironischen als einer gläubig-ernsten Einstellung kommen.

Man versteht mich völlig falsch, wenn man glaubt, ich hätte hier etwas gegen moderne Kunst sagen wollen: es lag mir nur daran, Schwierigkeiten aufzuzeigen, die sich der Kunsterziehung und damit der Erziehung zum Schönen in der Welt des Kindes gerade heute in den Weg stellen.

* * *

Jemand ersucht mich, eine Lanze für die «kärtchenfreien Neujahrstage» zu brechen, also etwas gegen die alte Sitte des schriftlichen Neujahrswunsches zu sagen. Der Mann ist bei mir an die falsche Adresse geraten. So sehr mir das Kärtchenschreiben am Neujahr etliche Stunden wegstibitzt, so sehr für mich diese schriftlichen Gratulationscouren eine Strapaze sind ... so sehr fände ich es schade, wenn man diese alte und sinnvolle Sitte abschaffen wollte. Dadurch, daß man Strapazen abschafft, bereichert man die Welt noch lange nicht. (Die Seilbahnen und Sesselilifte haben den Berggenuß nicht veredelt.) Keiner stirbt an der Erledigung der Neujahrspost. Sie zwingt uns zu einer lebendigen Kontaktnahme mit Mitmenschen. Wir reden sie an, wir wenden uns an alte Freunde und Bekannte und Mitarbeiter, wir spüren aus kleinen, auch unbeholfenen Zeilen einen Willen zur Freundlichkeit und Höflichkeit und Dankbarkeit heraus. Wir übernehmen eine Strapaze, und das ist unter allen Umständen sittlicher Gewinn. Nichts ist so gefährlich, wie die heute tausendfältig sich anbietende Gelegenheit, faul zu sein, Verpflichtungen fallen zu lassen und schöne Formen des gesellschaftlich-geselligen Ver-

Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke
Central Zürich, Elwert's Name
Hotel der verwöhnten Dame!

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur **einen**
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich